

WeltTrends-Lehrtexte | 4

Wissenschaftliches Schreiben

von Christian Boulanger und Raimund Krämer

Universitätsverlag Potsdam 2005

Allgemeine Regeln für das wissenschaftliche Schreiben in den Sozial- und Geisteswissenschaften

1. Präzise Fragestellung schon *vor* dem Schreiben festlegen.
2. Ebenfalls *vor* dem Schreiben eine These formulieren, die plausibel, beweisbar und bescheiden ist.
3. Begriffe definieren – Schlüsselbegriffe bestimmen.
4. Systematisch vorgehen – eine „Ordnung“ schaffen.
5. Auf logische, widerspruchsfreie Argumentation achten.
6. Bezüge (zu anderer Literatur/anderen Autoren) herstellen.
7. Geistige Quellen deutlich machen, vor allem Zitate belegen.
8. Klar darstellen, *wer gerade spricht*: der Zitierende oder die Zitierte!
9. Subjektivität beachten, Werte deutlich machen.
10. Nicht verquast, sondern einfach, prägnant und *schön* schreiben.

Das Schreiben von Essays

Das hier vorgestellte Essayformat orientiert sich am englischen/amerikanischen akademischen Essaystil. Es gibt viele Arten von Essays: Ein französisches „essay“ oder ein Feuilletonaufsatz z. B. hat andere Anforderungen an Stil und Aufbau. Ganz zu schweigen von dem, was Adorno unter einem Essay versteht.¹ Auch haben andere Dozenten oder Dozentinnen vielleicht andere Vorstellungen, nach denen man sich vor dem Schreiben erkundigen sollte.

Ein Essay ist keine Hausarbeit, muß keine Fußnoten enthalten und soll trotzdem „wissenschaftlich“ sein. Es soll nur die ausgemachte Seitenzahl umfassen und muß daher auf alle nicht unbedingt notwendigen Details verzichten. Statt dessen stehen eine oder mehrere Thesen oder Theorien im Mittelpunkt, deren Stichhaltigkeit gezeigt oder überprüft werden soll.

Stilistisch steht das Essay zwischen einer analytischen Hausarbeit und einem Zeitungsessay (z.B. aus dem Feuilleton). Das heißt: stilistisch locker, aber präzise schreiben; kein gestelzter Wissenschaftsjargon, aber auch keine Umgangssprache. Man sollte keine Scheu haben, die erste Person zu verwenden: „ich argumentiere“; „meiner Meinung nach“. Abstrahierende Formulierungen, wie „diese Arbeit“, „der Autor“, „es wird gezeigt“, „man kann sehen“ etc., werden zwar im deutschen Wissenschaftsbetrieb zur Zeit noch bevorzugt. Sie vernebeln aber die Perspektive und führen oft zur Unklarheit darüber, wer im Text was behauptet. Sozialwissenschaftliche Texte, die einen Standpunkt vertreten, sollten immer die Person des Autors/der Autorin deutlich werden lassen. Was für ein Sinn soll darin bestehen, sie zu verstecken? Die erste Person Plural („wir“) hingegen klingt albern, wenn nicht tatsächlich mehrere Autoren einen Text verfassen.

„Sinn der Übung“ ist es, – zumindest theoretisch – publizierbare Texte zu verfassen: einen Text, den ein Zeitschriftenredakteur nicht sofort in den realen oder virtuellen Papierkorb wirft, der eine interessante Frage ansprechend aufarbeitet. Weder die Frage noch die Argumentation muß dabei neu oder innovativ sein. Es ist schon eine wissenschaftliche Leistung, den Wissensstand – oder, im Fall des Essays, den Diskussionsstand – zu einem Thema

¹ Theodor W. Adorno, Der Essay als Form (1955), in: ders., Noten zur Literatur, Gesammelte Schriften, Band 11. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, S. 9-33) möchte das Essay bewußt „methodisch unmethodisch“ verstanden wissen: ein assoziativ vorgehender Gedankengang, der Themen mehr umkreist als systematisch aufarbeitet. Dabei handelt es sich aber um eine Kunstform! Hier soll es jedoch darum gehen, Gedanken klar, nachvollziehbar und diskutierbar zu Papier zu bringen.

präzise zusammenzufassen und mit einer eigenen Wertung zu versehen. Und wer weiß – vielleicht kann das fertige Essay ja wirklich publiziert werden!

Ein Essay sollte

1. ansprechend aussehen (Layout),
2. eine interessante Frage aufwerfen und plausibel beantworten (Fragestellung, These und Argumentation),
3. (fehlerfrei) geschrieben sein (Stil) und
4. eine argumentative Struktur aufweisen (Gliederung).

Diese vier Gebote des publizierbaren Texts werden nachfolgend ausgeführt.

1. Layout

1.1 Textgestaltung

Grundsätzlich gilt, daß der Inhalt wichtiger ist als die Form: Bitte die Formatierung so einfach wie möglich halten. Trotzdem kann ein optisch ansprechend aufbereiteter Text einfacher gelesen und verstanden werden.

Dazu gehört, daß der Text groß genug ist zum Lesen (d.h. 12 pt), in keiner absonderlichen Schriftart gesetzt ist (am besten ganz einfach in Times New Roman oder Arial), daß die Seite nicht zu voll ist (deswegen 1,5 Zeilenabstand). Im Zeitalter von Textverarbeitungsprogramm und Laserdrucker sind Blocksatz und Seitennumerierung kein Problem mehr und sollten daher grundsätzlich verwendet werden. Ein Inhaltsverzeichnis, das heute auch automatisch erstellt werden kann, ist nur bei der Hausarbeit notwendig; beim Essay bitte weglassen.

Eine gute Absatzgliederung macht nicht nur den Text schöner, sondern auch verständlicher. Zu viele Absätze wirken konfus und abgehackt. Grundsätzlich gilt: pro Sinneinheit ein Absatz, in den meisten Fällen mindestens 4–5 Zeilen lang. Dabei sollte der erste Satz im Absatz schon ungefähr die Richtung angeben, in die der Absatz geht. Das hilft auch „Schnellesern“ – so kann man sich beim Lesen an den Absätzen entlanghangeln und herausfinden, welche Textstellen wichtig sind, und welche nicht. Optisch gliedert man die Absätze entweder durch einen kleinen Abstand zwischen den Absätzen oder durch eine Einrückung der ersten Zeile des Absatzes.

1.2 Literaturzitate, Fußnoten und Bibliographie

In Proseminaren soll man ja eigentlich lernen, wie man wissenschaftlich arbeitet, das heißt meistens: wie man Fußnoten und Bibliographien erstellt. Diese Dinge werden in anderen Abschnitten behandelt. Was die hier besprochenen Arbeitsformen betrifft, gilt:

Statt der „deutschen Fußnote“ kann auch die anglo-amerikanische Zitierweise verwendet werden (z.B. ... (Müller 1996: 34) ...), die dann am Ende der Arbeit in einer Bibliographie aufgelöst wird. Das bietet sich insbesondere beim Essay an, der eine begrenzte Zahl von Literaturquellen vertieft diskutiert. Es gilt nicht: Je mehr Fußnoten, desto besser. Eher das Gegenteil. Fußnoten sollten dazu genutzt werden, Gedanken, Anmerkungen und Literaturkritik unterzubringen, die nicht zur Hauptargumentation des Textes gehören. Im Zweifel aber überflüssigen Text lieber weglassen, als ihn in Fußnoten zu „parken“.²

Bitte keine Verweise innerhalb der Fußnoten („Müller (siehe Fußnote 4), S. 43“ oder „Müller, Verfassungsgerichtsbarkeit (Fn.1)“). Das ist sehr lesunfreundlich.

In Essays, die sich auf bestimmte Texte beziehen, müssen diese angegeben werden. Man kann auf die Texte verkürzt etwa so verweisen: „Müller argumentiert (S. 29), daß ...“ Wenn ein Autor zitiert und besprochen wird, dann müssen immer die Seitenzahlen der Stelle angegeben werden, wo er das entsprechende Argument vorträgt, d.h. nicht ein ganzes Kapitel oder gar ein Buch angeben. Nur so ist es möglich, daß man die Argumentation nachprüfen kann.

In Hausarbeiten wird eine ausführlichere Literaturliste verlangt als in den Essays. Man muß erkennen können, daß eigene Recherchen angestellt wurden. Wichtiger als das Anhäufen von Fakten ist, ähnlich wie bei den Essays, die Auseinandersetzung mit dem Thema.

Die Bibliographie sollte alphabetisch geordnet sein, nicht nach Publikationstyp (Bücher, Artikel, etc.). Zur besseren Lesbarkeit bietet sich an, die zweite Zeile jedes Eintrages etwas einzurücken.

2. Argumentative Struktur und Inhalt

Ein Essay ohne eine Fragestellung, eine These und eine stichhaltigen Argumentation ist kein Essay. Dasselbe sollte übrigens auch für Hausarbeiten gelten; allerdings ist dort der Raum für „Faktenwissen“ größer.

2.1 Fragestellung

Man kann Texte nur unter einer Fragestellung diskutieren, sonst müßte man sie Satz für Satz wiedergeben. Es geht immer um Auswahl einer Perspektive. Wichtig ist, daß es nicht darum geht, einfach den Inhalt der Texte wiederzugeben. Es kommt darauf an, sich mit dem Standpunkt der Autorin auseinanderzusetzen. Was ist besonders an deren Darstellung der Theorie/der Fakten/

² Siehe zur Fußnote Anthony Grafton (1995): Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote, Berlin: Berlin Verlag.

der Argumente? Ist sie schlüssig? Worin unterscheidet sich dieser Text von anderen? Was fällt beim Lesen auf? Was halten Sie davon? Wo regt sich bei Ihnen Widerspruch? Wo liegt die intellektuelle Herausforderung?

Wenn die gelesenen Texte wenig Argumentation enthalten, sondern eher Fakten referieren, muß man natürlich einen anderen Ansatz wählen. Zum Beispiel bietet es sich dann an, eine interessante, erklärungsbedürftige Tatsache zum Ausgangspunkt einer selbstgewählten Fragestellung zu machen.

2.2 These

Ihre These sollte plausibel, beweisbar und bescheiden sein. Auch wenn man munter argumentieren soll – nicht den Bezug zum Text oder zum Thema verlieren. Denken Sie darüber nach, was Ihnen beim Lesen der Texte aufgefallen ist. Welche Meinung haben Sie sich zur Fragestellung gebildet? Was, denken Sie, läßt sich mit dem gelesenen Material tatsächlich zeigen? Sie können die These natürlich später immer wieder revidieren, sollten aber schon mit einer „Arbeitshypothese“ in den Schreibprozeß gehen.

2.3 Inhaltliche Aspekte

Allerdings dürfen Sie vor lauter Argumentation nicht den materiellen Inhalt des Themas aus den Augen verlieren. Decken Sie die wesentlichen Aspekte des Themas ab? Nennen Sie die wesentlichen Fakten? Beziehen Sie die einschlägige Seminarliteratur mit ein? Hat man nach dem Lesen Ihres Essays trotz einer spezialisierten Fragestellung das Gefühl, die Gesamthematik zumindest in Umrissen zu verstehen?

Namedropping und „schau-mal-was-ich-alles-schon-gelesen-habe“: Natürlich ist es schön, wenn Sie viel und „querbeet“ lesen und sich mit den verschiedensten Autoren auseinandersetzen. Vermeiden Sie aber auf jeden Fall, dies an allen möglichen Stellen zeigen zu wollen. Wenn Foucault/Kant/[Hier Ihre/n Lieblingsautor/in einsetzen] für eine Frage nicht einschlägig ist, sollte er oder sie auch nicht zitiert werden, selbst wenn er oder sie viele schlaue Dinge gesagt hat.

Ebensowenig hilfreich ist es, komplexe Theorien beiläufig zu erwähnen. („Mit der Systemtheorie kann man dies als strukturelle Kopplung bezeichnen.“) Wenn die Theorie bei der Erklärung einer Frage hilfreich ist, dann sollte sie auch entsprechend ausführlich eingeführt und diskutiert werden. Wenn nicht, hat sie im Essay keinen Platz. Sie müssen Ihre Essays so schreiben, daß sie mit dem im Seminar erarbeiteten Wissen von Ihren Kommilitonen verstanden werden können. Alles, was darüber hinausgeht, muß erklärt oder weggelassen werden.

2.4 Textanalyse

Für eine gute Argumentation ist es unerlässlich, sich mit den gelesenen Texten auseinanderzusetzen. Wenn Sie nicht viel über das Thema wissen, ist es besser, nah an den Texten zu bleiben und die Argumente der Autoren zu referieren. Nehmen Sie auch gegenüber Argumenten, die Sie nicht teilen oder stark ablehnen, nie eine hochmütige, polemische oder pauschal-vernichtende Haltung ein. Diese Gefahr besteht insbesondere bei historischen Texten oder in politischen Fragen und/oder, wenn die Textstellen aus einem Buch oder Gesamtzusammenhang genommen sind, das oder den man nicht genau kennt. Seien Sie auch hier bescheiden: Versuchen Sie immer zu verstehen, aus welcher Richtung ein Autor oder eine Autorin kommt und in welche geistesgeschichtliche bzw. ideologische Strömung er oder sie eingeordnet werden muß. Machen Sie die Argumente des Gegners immer so stark wie möglich. Wenn Sie die besseren Argumente haben, ist es ein leichtes, ihn oder sie zu widerlegen. Es hält sie niemand davon ab, Ihre Meinung zu einem Autor oder einer Argumentationslinie deutlich zu machen. Nur ersetzt dies nicht die Argumente.

Achten Sie vor allem darauf, daß man immer weiß, „wer gerade spricht“. Referieren Sie einen Autor bzw. eine Autorin, stellen Sie empirische Tatsachen dar oder geben Sie Ihre eigene Meinung wieder? Die beiden ersten Fälle müssen gut nachgewiesen, letztere gut begründet werden.

3. Zum Stil

Wer später in den Journalismus oder in die Öffentlichkeitsarbeit gehen möchte, sollte früh auf guten Stil achten. Ansonsten kann man bei eventuellen Praktika erst einmal Schiffbruch erleiden.

Aber nicht nur im Journalismus, sondern auch in der Wissenschaft sollte ein frischer, farbiger Stil herrschen. Lassen Sie sich nicht durch schlechtes Wissenschaftsdeutsch³ und schlechte Vorbilder beeindrucken. Viele Schulaufsätze sind besser formuliert als Erstsemester-Hausarbeiten.

Wenn ein Text unverständlich ist, liegt dies meist am Autor und nicht am Leser. Wissenschaftlichkeit zeigt sich nicht durch die Verwendung von „-ung“ und „-tät“, graeco-latinischem Wissenschaftsvokabular und zehnzeiligen Sätzen, die man dreimal lesen muß, um sie zu verstehen. Was man einfach sagen kann, sollte man auch einfach sagen. Fachterminologie ist nur da nötig, wo die Alltagssprache nicht genau genug ist. Gehen Sie Ihre Sätze immer wieder nach solchen überflüssigen Worten durch und streichen sie diese oder

³ Ein ironischer Kommentar dazu: Johan Galtung, „Struktur, Kultur und intellektueller Stil. Ein vergleichender Essay über sachsonische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft“, Leviathan, Bd. 11 (1983), S. 303-338.

ersetzen sie durch anschaulichere Worte. Wenn Sie ein Fremdwort für passend halten, schlagen Sie noch einmal nach, was es genau bedeutet. Nichts ist peinlicher als ein falsch verwendetes Fremdwort! Halten Sie Ihre Sätze kurz und prägnant.

Dabei dürfen Sie aber auch nicht in das andere Extrem verfallen. Vermeiden Sie flapsige Alltagsausdrücke („Dann bringt der Autor das dämliche Argument, ...“).

Vermeiden sollte man Nominalstil und Passiv-Konstruktionen: Verben sind viel lebendiger und aussagekräftiger, sie benennen auch, *wer handelt*. Hier ein Zitat:

„In bezug auf die Beurteilung der Grade der Legitimität zeigt sich nun anhand eines grundlegenden Problems der alternativen Legitimitätskonzepte die Relevanz der subjektiven Legitimitätsanerkennung für die Abbildung des Legitimitätsstandes in einer Bevölkerung.“

Das mag verstehen, wer will. Warum schreibt der Autor nicht etwa: „Ein grundlegendes Problem für alternative Legitimitätskonzepte zeigt sich, wenn man den Grad der Legitimität beurteilen und abbilden will, welche Legitimität [das politische System] in einer Bevölkerung genießt. Dann ist es wichtig, die subjektive Anerkennung dieser Legitimität [zu messen].“ Oder so ähnlich. Auf jeden Fall verursachen die Nominalisierungen überflüssige Zweideutigkeiten.

Zu lange Sätze: Ein Satz, der über drei Zeilen hinwegläuft, kann in den meisten Fällen in zwei Sätze aufgeteilt werden. Als „Sollbruchstellen“ bieten sich Kommas und Anschlußwörter an (z.B. was, worauf, weshalb, deswegen, denn, wie, wobei, welcher). Schachtelsätze mit mehreren Relativ- oder Partizipialkonstruktionen sind ebenfalls zu vermeiden.

Füllwörter und Allgemeinplätze wie „ja“, „eben“, „gerade“, „selbstverständlich“, „oft“, „manche“, „einige“, „viele“, „häufig“, „selten“ weglassen oder durch präzisere Ausdrücke ersetzen.⁴

Unkonkrete Ausdrücke, die auf mangelndes Detailwissen hinweisen: „Im Finanzbereich herrscht allerdings eine echte Problemlage, hervorgerufen vor allem durch die ungelöste Aufarbeitung der faulen Kredite.“ Warum sagt der Autor nicht: „In der Finanzwirtschaft verursachten jedoch die immer noch nicht aufgearbeiteten faulen Kredite weiterhin große Probleme“? Was soll eine „echte Problemlage“ sein? Und was genau meint er mit „Finanzbereich“?

⁴ Siehe die Liste überflüssiger „Füll- und Flickwörter“ bei Wolf Schneider, Deutsch für Profis, S. 120-122.

Verquaster, vermeintlich „gehobener“ Stil: „Nur so kann der Staat seiner in der wissenschaftlichen Literatur nicht unumstrittenen Schutzpflichten gewahr werden.“ Hier stimmt schon der Ausdruck nicht („gewahr werden“ bedeutet „sich bewußt werden“), aber die ganze Formulierung ist schlecht. Was der Autor aber meinte: „Nur so ist es möglich, die Schutzpflichten des Staats zu erfüllen. Diese sind allerdings in der wissenschaftlichen Literatur nicht unumstritten (Quelle)“.

Satzstrukturzeichen (Parenthesen; Doppel- und Strichpunkt) verwenden, aber sparsam, auf Einklammerungen weitgehend, wenn nicht vollständig verzichten!

Viele gute Tips geben zu diesen stilistischen Fragen:

- die Bücher von Wolf Schneider (z.B. *Deutsch für Profis. Wege zu gutem Stil*, Mosaik-Goldmann Verlag, sowie
- Wolf-Dieter Narr und Joachim Stary, *Lust und Last des Wissenschaftlichen Schreibens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

4. Gliederung und Überschriften

4.1 Gliederung

Der Text soll eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schluß besitzen. Grundsätzlich muß man diese Gliederung aus dem Text selbst erkennen können, *also auch dann, wenn man die Überschriften weglassen würde!* Die Überschriften ersetzen nicht die Strukturierung des Textes durch sprachliche Mittel!

Viele Essays haben z.B. nur Zahlen als Überschriften („I, II, III, IV“ etc.). Mit Überschriften bitte sparsam umgehen, es sollte nicht vor jedem Absatz eine Überschrift kommen. Außerdem: keine Untergliederung mit ellenlangen Zahlenreihen im Stil von „1.2.1.4.3.“ Bei Hausarbeiten sollte die Untergliederung drei, maximal vier Stufen in die Tiefe gehen, bei Essays allerhöchstens zwei Stufen, am besten nur eine.

4.2 Titel des Essays

Soll auf Kernaussage / Fragestellung hinweisen und Leser neugierig machen. Die Überschrift soll nicht die Fragestellung wörtlich wiedergeben. Hier ist auch Platz für Wortspiele, Metaphern, Zitate. Aber bitte nicht übertreiben!

4.3 Einleitung

Die Einleitung muß ihre Funktion durch ihren Inhalt erfüllen! Es reicht nicht aus, sie „Einleitung“ zu nennen (diese Überschrift sollte im allgemeinen weggelassen werden), wenn man dann keines der unten aufgeführten Elemente

verwendet. Insbesondere ist es nicht Aufgabe der Einleitung, lange historische oder empirische Ausführungen zu machen. In einer Einleitung soll man ziemlich schnell wissen, worum es im Aufsatz geht, welches die Fragestellung ist, welche These diskutiert werden soll und welche Argumente hierbei vorgebracht werden.⁵ Dies ermöglicht dem Leser / der Leserin, den nachfolgenden Hauptteil daraufhin zu prüfen, ob die These wirklich schlüssig bewiesen wird. Die Details gehören in den Hauptteil. Im Grunde muß man die Einleitung gekürzt auch als „Abstract“ (thesenhafte Zusammenfassung) verwenden können.

Elemente der Einleitung

1. Interessanter Einstiegsabsatz
2. Zusammenhang, in dem das Essay geschrieben wird / Grund für das Schreiben des Essays / Fragestellung.
 - a. Empirisches Phänomen, das erklärt werden muß
„In den letzten Jahrzehnten haben Verfassungsgerichte eine zunehmende Bedeutung gewonnen. Unklar ist allerdings noch, wie diese Entwicklung zu erklären ist.“
 - b. Ungelöster Theoriestreit
„Wie kann man den politischen Einfluß von Verfassungsgerichten theoretisch fassen? Während einige Autoren Verfassungsgerichte dem Rechtssystem, Parlamente dem politischen System zuordnen, halten andere diese Unterscheidung für irreführend.“
 - c. Revisionsbedürftige Forschungsmeinung
„Josef Schumpeter hat in seinem Buch ‚Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie‘ postuliert, das Hauptmerkmal der Demokratie sei der Kampf von Eliten um die Stimmen des Wahlvolkes. Neuere Beiträge betonen hingegen ...“
 - d. Normative Fragestellung (was soll getan werden?)
„Seit langem wird kontrovers über die Frage diskutiert, ob das Verfassungsgericht oder das demokratisch gewählte Parlament über wichtige politische Entscheidungen das letzte Wort haben soll.“
3. Überblick über die Forschungslage/kurzer Hinweis zur Argumentation der besprochenen Texte
Beispielhaft für diese Debatte sind die Positionen von Maier und Müller. Maier argumentiert, ..., während Müller ...

⁵ Viele englischsprachige Monographien beginnen ganz schlicht mit dem Satz „This is a book about It argues ...“. Man weiß also ziemlich schnell, ob man das Buch lesen muß oder nicht.

4. Ankündigung der eigenen Position/Kernaussage, die im Hauptteil erläutert wird, z.B.
 - a. Anschluß an eine Meinung, Verwerfen der anderen Meinung(en)
 - b. Synthese der verschiedenen Meinungen, die nur scheinbar miteinander in Konflikt stehen
 - c. völlig andere eigene Position (damit vorsichtig umgehen)

4.4 Hauptteil

- genauere Darstellung der Kernaussagen der verschiedenen Autoren zur Fragestellung, Details nur, soweit unbedingt notwendig. Statt dessen verdichten, analysieren, Beispiele strategisch zur Unterstützung der eigenen Meinung aufführen oder als „Paradebeispiel“ für ein bestimmtes Phänomen.
- möglichst in eigenen Worten wiedergeben, Zitate nur dort, wo die Wortwahl des Autors besonders wichtig, interessant oder stilistisch gelungen ist. Zitate, die länger als eine Zeile sind, absetzen und einrücken (keine Anführungszeichen, nicht kursiv). Zitate sollen nicht länger als 3–4 Zeilen sein.
- Welche Stärken und Schwächen haben Ihre Argumente, logische Schlüssigkeit der Argumentationskette überprüfen; evtl. um eigene Argumente ergänzen; durch empirische Beispiele untermauern bzw. falsifizieren.
- Erläuterung der eigenen Position, viele anschauliche Beispiele verwenden.

4.5 Zusammenfassung

- Argumentation kurz zusammenfassen. Nicht alle Argumente wiederholen, sondern „verdichten“.
- Eventuell Folgen für weitere Forschung / Diskussion skizzieren: welche Gedanken / Fragestellungen sollen weiter verfolgt werden, welche nicht? Welche Handlungsanweisungen ergeben sich aus der Analyse?
- Interessanten Schlußsatz, der zum Weiterdenken anregt.
- Wichtig: nicht am Ende irgendeine Tatsache „nachreichen“, die das Argument des Essays abschwächt, das macht die ganze Argumentation zunichte. Wenn es ein gewichtiges Argument gegen Ihre These gibt, muss es schon im Hauptteil abgehandelt und möglichst dort entkräftet werden.

5. Nach dem Schreiben

Nachdem Sie eine erste Fassung Ihres Essays angefertigt haben, sollten Sie – neben der Rechtschreibung und Grammatik – dessen argumentative Struktur überprüfen.

- Entspricht das, was Sie im Hauptteil zeigen, der Ankündigung in der Einleitung?
- Haben Sie wirklich alles zeigen können?
- Fassen Sie die Argumente noch einmal prägnant am Ende zusammen? Wenn nicht, sollten Einleitung und Schlußteil auf die tatsächlich vorgebrachten und schlüssig bewiesenen Argumente „zurückgestutzt“ werden. Bleiben Sie im Zweifelsfall eher bescheiden. Eine weniger gewagte oder neue, aber dafür gut bewiesene Argumentation ist immer besser als eine brüchige oder unplausible, selbst wenn sie sich interessanter anhört. Wenn Sie gut begründen, können Sie auch Positionen vertreten, die andere (z.B. der/die Dozent/in) nicht teilen.
- Entfernen Sie polemische und apodiktische (begründungslose) Aussagen, die im Eifer des Schreibens leicht entstehen.
- Gehen Sie Ihren Text auch noch einmal nach überflüssigen „Füll- und Flickwörtern“ durch und streichen Sie diese.
- Lesen Sie sich Ihr Essay dann noch einmal laut vor. Überzeugt Sie, was Sie da vortragen?
- Geben Sie den Text jemand anderem und diskutieren Sie mit ihr oder ihm darüber.

Wenn Sie am Ende das Gefühl haben, ein klares, gut begründetes Argument vorgebracht zu haben, das man in wenigen Sätzen zusammenfassen kann, dann haben Sie ein gutes Essay geschrieben.

CB

Zur Außenpolitik Deutschlands

- **Neue deutsche Außenpolitik** – Themenheft 21
Kontinuität war zunächst das Motto. Aber die dramatischen Entwicklungen in Europa und der Welt verlangen nach neuen Antworten, und damit wurden Veränderungen in der Außenpolitik der Berliner Republik notwendig.
- **Großmächtiges Deutschland** – Themenheft 43
Kehrt Deutschland zur Machtpolitik zurück? Experten diskutieren pointiert die (neue) Rolle Deutschlands in den internationalen Beziehungen.

Themenhefte – Bestellungen unter

www.welttrends.de

Check-Liste für Essays und Hausarbeiten

1. Formalia und Aufbau

- Name/Seminarbezeichnung/Datum
- Layout
 - o Haupttext 12pt, Fußnoten 10pt, Blocksatz, Schriftart Times New Roman oder Arial 11pt
 - o Überschriften abgesetzt vom übrigen Text
 - o Seitenzahlen
 - o Rand: links 3, rechts 4 cm Rand (für Korrektur)
 - o Hervorhebungen nicht fett oder in GROSSBUCHSTABEN, sondern *kursiv*.
- Rechtschreibung, Kommasetzung, Absatzgliederung
 - o Achtung auf richtige Rechtschreibung, Groß- und Kleinschreibung, Kommasetzung, automatische Silbentrennung abschalten
 - o Entweder nach alter *oder* nach neuer Rechtschreibung, keine Mischform
 - o Sind Absätze sinnvoll gegliedert (Ein Absatz pro Sinneinheit)?
 - o Sind Absätze gekennzeichnet entweder durch a) Einrückung der ersten Zeile oder b) kleinen Abstand nach der letzten Zeile des Absatzes
- Literaturnachweise
 - o entweder englische Zitierweise (Müller 1998) oder korrekte Fußnoten
 - o Zitierstil: jeder anerkannte Zitierstil. Bei Büchern immer auch Verlag angeben! (z.B. „München, Beck“) (s. Autorenhinweise *WeltTrends*)
 - o Sind die Literaturangaben einheitlich formatiert?
 - o Sind alle zitierten Texte in einem Literaturverzeichnis nachgewiesen?
 - o Kommen alle im Literaturverzeichnis aufgeführten Titel auch im Text vor? Wenn nicht, streichen!
 - o Sind Zitate oder Paraphrasierungen mit genauen Seitenzahlen nachgewiesen?
- Überschrift
 - o Ist eine Überschrift vorhanden?
 - o Lädt sie zum Lesen ein?

- o Gibt sie adäquat die Fragestellung und/oder die These des Essays wieder?
- Gliederung/Unterüberschriften
 - o Ist der Text durch sprachliche Mittel, nicht nur durch Überschriften in Einleitung, Hauptteil, Schluß gegliedert?
 - o Helfen die Überschriften bei der Gliederung der Argumentation?
 - o Ist das Verhältnis Textlänge – Anzahl der Überschriften sinnvoll?
- weitere Bestandteile (nur Hausarbeit)
 - o Titelseite mit Universität, Fakultät/Fachbereich, Seminarbezeichnung, Datum, Titel der Arbeit, Name, Adresse
 - o Inhaltsverzeichnis (nicht beim Essay)

2. Fragestellung und These

- Vorstellen der Fragestellung und der These in der Einleitung
 - o Wird ausreichend deutlich, welches Problem Sie aufwerfen?
 - o Beschränken Sie sich auf eine, höchstens zwei Fragen, die innerhalb der Arbeit auch beantwortet werden können?
 - o Ist die Fragestellung überhaupt sinnvoll mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Daten/Texten zu bearbeiten?
- Zusammenfassung am Schluss
 - o Werden am Ende Fragestellung, These und Argumentationsführung knapp zusammengefaßt und das Ergebnis noch einmal betont?

3. Stil

- Klarheit der Ausdrucksweise, Stilebene; Jargon
 - o Wird einfach ausgedrückt, was man einfach ausdrücken kann?
 - o Ist die Stilebene angemessen?
 - o Ist die Sprache lebendig? Wird Nominalstil vermieden?
 - o Werden überflüssige Füll- und Flickwörter/Phrasen vermieden?
 - o Wird auf überflüssige Fremdwörter/„Wissenschaftschinesisch“ verzichtet?
- Satzbau
 - o Sind die Sätze prägnant und nicht zu lang?
 - o Werden Schachtelsätze vermieden?
 - o Sinnvoller Umgang mit Satzstrukturzeichen wie Parenthesen (....-...), Einklammerung selten verwenden

4. Inhalt

Dies gilt besonders für Hausarbeiten:

- Angemessene Informationen über das Thema
 - o Kann ein Leser, der die Texte und das Thema nicht kennt, verstehen, worum es geht? Werden die wichtigen Hintergrundinformationen geliefert?
- Literaturlauswertung (nur bei Hausarbeit)
 - o Ist die zugängliche Literatur angemessen ausgewertet worden?
 - o Fehlen wichtige Beiträge, die hätten erwähnt werden müssen?
 - o Wurde auf die Literaturlage hingewiesen?
- Wiedergabe von in der Literatur aufgeführten Daten / Beispielen
 - o Nimmt das Essay Bezug auf empirische Beispiele / Daten, die im Text angesprochen werden?
 - o Sind diese Beispiele / Daten sachlich richtig wiedergegeben?
- Eigene empirische Beispiele
 - o Sind eigene Beispiele / Daten vorhanden und fügen sie sich sinnvoll in den Text ein?
 - o Sind die Beispiele sachlich richtig?
- Umfang
 - o Steht Ausführlichkeit und Inhalt in einem angemessenen Verhältnis?

5. Textanalyse

Dies gilt besonders für Essays.

- Korrekte Darstellung und Zusammenfassung der Argumentation einzelner gelesener Autoren
 - o Ist der Inhalt der gelesenen Texte verstanden worden?
 - o Ist das zentrale Argument herausgearbeitet worden?
- Klare Darstellung „wer gerade spricht“:
 - o Wird genau getrennt, wessen Argumentation der Leser des Essays gerade liest?
 - Die Verfasserin des Essays
 - Der gelesenen Autor
 - von den gelesenen Autor referierte andere Autorinnen

- Nachweis der übernommenen / dargestellten Argumente (Seitenangabe im Originaltext)
 - o Sind die paraphrasierten bzw. zitierten Textstellen richtig nachgewiesen (Seitenzahlen)?
- Herausarbeitung und Vergleich der Argumente
 - o Werden die Gemeinsamkeiten / Unterschiede in der Argumentation der besprochen Autoren gezeigt?
- Kritische Auseinandersetzung mit deren Argumenten:
 - o Werden die Argumente der gelesenen Autoren nur beschrieben oder auch deren Stichhaltigkeit geprüft? Werden Lücken oder Widersprüchlichkeiten in deren Argumentation aufgedeckt?

6. Argumentation

- Korrekte Kennzeichnung der Aussageart
 - o Ist die Unterscheidung und Kennzeichnung von Prämissen / Fakten / Argumenten / Fragen sichtbar?
 - Prämissen: Wovon gehen Sie aus, ohne es weiter zu zeigen?
 - Fakten: Was ist allgemein anerkannt bzw. kann empirisch nachgewiesen werden?
 - Argumente: Was wollen Sie zeigen?
 - Fragen: Was lassen Sie offen?
 - o Vermeiden Sie apodiktische Aussagen (unbegründete Behauptungen)?
- Entwicklung des Arguments im Hauptteil:
 - o Zeigen Sie, was Sie behaupten, begründet und mit empirischen Beispielen? Sowohl Begründungen als auch Beispiele können aus den gelesenen Texten stammen.
- Eigene originelle Argumentation
 - o Bringen Sie eigene Argumente, die nicht den gelesenen Texten entstammen, und kennzeichnen Sie diese als solche? Widersprechen Sie den Autoren oder synthetisieren Sie deren Argumente in kreativer Weise?
 - o Finden Sie eigene empirische Beispiele (oder Daten in der Literatur), die Sie zur Unterstützung der eigenen These oder derjenigen von referierten Autoren nützen, oder dazu, um einer referierten These zu widersprechen bzw. diese zu widerlegen?

- Argumentationsführung
 - o Ist ein roter Faden erkennbar?
 - o Wird der Leser in Einzelschritten zu dem anvisierten Ergebnis geführt?
- Stichhaltigkeit
 - o Ist die Argumentation angesichts der vorgebrachten Belege überzeugend bzw. logisch stichhaltig?

CB

Anzeige

PTB

Potsdamer Textbücher

Raimund Krämer (Hrsg.)
Regionen in der Europäischen Union

Jochen Franzke (Hrsg.)
Das moderne Polen

Renate Schmidt (Hrsg.)
Naher Osten. Politik und Gesellschaft

Juan Linz **...2. Auflage!**
Totalitäre und autoritäre Regime
 Herausgegeben von Raimund Krämer

Christiane Büchner/Jochen Franzke (Hrsg.)
Kommunale Selbstverwaltung

Christian Boulanger (Hrsg.)
Recht in der Transformation

*Erhard Crome, Jochen Franzke und
 Raimund Krämer (Hrsg.)*
Die verschwundene Diplomatie

Bestellungen beim
 Universitätsverlag Potsdam
 E-Mail: ubpub@rz.uni-potsdam.de